

Hervorragend geeignet gegen Sturmböen

*Mail vom 2. September 20** , 16.05 Uhr:*

Ich dachte, eine Scheidung bedeute, nie wieder etwas voneinander zu hören. In guten wie in schlechten Zeiten. Aber kaum hat man sich aus den Augen und aus dem Sinn verloren, ruft mich die Polizei an, erklärt mir, es habe einen eigenartigen Mordfall gegeben und man sei auf meine Unterstützung angewiesen. Und dann erklärt mir der Kommissar noch, dass es da eine heiße Spur zu dir gebe. Wo bist du denn da wieder hineingeraten, lieber Richard?

Hat sich sonst noch etwas in deinem Leben ereignet, seit unserem Termin beim Scheidungsrichter?

2 Stunden später:

Liebe Evelyn,

wie soll ich das verstehen – „eine heiße Spur“ führt zu mir? Neben der Leiche wurde ein Kandinsky gefunden. Das macht mich, der ich nun einmal zufällig einer der bekannteren Kandinsky-Spezialisten bin,

zum Verdächtigen? Welche Idiotie stecke dahinter verborgen – das wäre in etwa vergleichbar, wenn der Gärtner seine Opfer mit dem Rasenmäher überfahre! Ein bisschen mehr Einfallsreichtum hättest du mir schon zugestehen können.

Außerdem: Hältst du mich noch dazu für fähig, einen Original-Kandinsky am Fußboden abzulegen?

Nichtsdestotrotz sende ich dir schöne Grüße nach Wien,

Richard

15 Minuten später:

Es ist ja nicht so, als ob der Friedrich dein bester Freund gewesen wäre. Aber gleich umbringen...

Gruß nach München: E.

25 Minuten später:

Erstaunlich, dass sogar jemand, mit dem ich dereinst ein Bett geteilt habe, mich zu so etwas fähig hält. Aber keine Sorge, liebe E., ein Motiv aus akademischem Neid lässt sich nicht zusammenschustern. Du weißt ja, was ich *rein beruflich* (natürlich!) von Mandler hielt.

Aber wenn wir schon dabei sind, die schwarzen Peter auszuteilen. Du weißt ja sicher, wessen Buch man im Museum gefunden hat. Irgendwelche Ideen, wie so es da herumgelegen hat?

15 Minuten später:

Wissenschaftliche Bestseller sind nun einmal an den ungewöhnlichsten Orten zu finden: Dixi-Toiletten auf Open-Air-Konzerten, mit Namenskerben verzierten Beichtstühlen, zentralafrikanischen Oasezelten. Warum also nicht auch an musealen Tatorten?

1 Stunde später:

Liebe Evelyn,

ich wollte dir nur helfen, nicht auch noch in den erlauchten Kreis der Tatverdächtigen aufgenommen zu werden. Obwohl ich mich durch deine Mitgliedschaft weniger allein fühlen würde.

25 Minuten später:

Verstehe schon. Schön, dass du dich um mich sorgst. Genug davon – zur Erinnerung: „Sie sind hiermit geschieden“ etc. pp

Wie du dir vorstellen kannst, habe ich keine Ahnung, wie mein Buch dorthin gekommen ist. Wie auch? Sobald ich sie feil geboten habe, lasse ich meine papiernen Kinderchen zieh'n.

10 Minuten später:

Weißt du denn vielleicht, ob Mandler das Buch gekannt hat?

5 Minuten später:

Ich habe Mandler vor kurzem (nicht zu kurz, er weilte noch unter uns Lebenden) bei einem Vortrag in der Akademie gesehen, Thema: der Attentäter in der Opferrolle. Mandler und ich haben ein paar Worte gewechselt und er hat mir zu meiner Publikation gratuliert. Er meinte, er habe es sehr anregend usw. gefunden.

Das heißt aber natürlich weder, dass er es auch so meinte, noch, dass er es überhaupt gelesen hatte.

Ich kann es eigentlich immer noch nicht fassen, dass er umgebracht worden ist. Noch dazu in der Pinakothek! Hätte ich ihm bei unserem letzten Gespräch erklärt, dass er in nicht einmal zwei Wochen in einem Museum sterben wird, er wäre davon überzeugt gewesen, ein Herzinfarkt hätte ihn bei der Selbstbefriedigung vor einer penisbenasten Skulptur der Chapman-Brüder oder ein Sprengsatz bei einer Joe-Coleman-Performance erwischt. Aber so gänzlich unglamourös mithilfe eines Kandinsky aus dem Leben treten, das wäre ihm im Traum nicht eingefallen.

15 Minuten später:

Liebe Evelyn,

leider sind wir zumeist bis zum Augenblick unseres Endes unwissend, wie er uns erwischen wird, der Sensenmann. Wenn es ein Tod durch Erschlagen

werden soll, würde ich mir eher einen Rothko wünschen. Friedliches Hinübergleiten in die Farbe ...

Ich muss zugeben, dass ich nicht genau weiß, worum es in deiner Arbeit geht. Ich denke einmal, es hat mit dem 18. Jahrhundert zu tun. Mir wurde von einem Kollegen etwas von Schiffstagebüchern gesteckt. Das ist aber auch schon alles. Stichwörter: Scheidung, Gabelung des Lebensweges usw. (siehe vorige E-Mails).

Könntest du mich aufklären?

1 Stunde später:

Während meines Forschungsaufenthalts in Indonesien bin ich auf Manuskripte gestoßen, die ich hier und jetzt einfach als Sensation bezeichne. Das gehört schließlich einmal gesagt, nachdem die wertvollen Kollegen immer so schrecklich zurückhaltend sind mit verbalen Großgesten!

Es handelt sich dabei um Schiffstagebücher aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Eine Gruppe von Männern nimmt sich die Ideale der Revolution zu Herzen und besegelt die Welt, in der selbst auferlegten Mission, anderen Völkern die Errungenschaften der Revolution zu schenken. Bemerkenswert ist außerdem, dass es sich um ein international besetztes Schiff handelt: der Kapitän ist Franzose, ein Naturforscher aus England befindet sich an Bord, ebenso wie ein Mediziner aus Preußen und ein Dichter aus Österreich. Kannst du dir das vorstellen? Nach Jahr-

hundertern der Nationalkriege, gerade einmal dreißig Jahre nach den blutigen Kolonialkriegen zwischen Frankreich und England, den Kriegen zwischen Österreich und Preußen in Schlesien und über 150 Jahre bevor es eine Europäische Gemeinschaft geben wird, werfen diese Männer, wahre Aufklärer, alle Vorurteile über Bord und stechen voller Enthusiasmus in See.

Leider sind die Tagebücher lückenhaft. In meinem Buch versuche ich den Hergang der Ereignisse zu rekonstruieren. Denn es geht offen aus den Aufzeichnungen hervor, dass einiges an Bord des Schiffes schief gelaufen sein muss.

Richard! Ich glaube, eine derart ausführliche Unterhaltung hatten wir unsere ganze Ehe hindurch nicht. Zumindest nicht in den letzten Jahren des *convivements*.

Wie vorteilhaft ist doch diese neue, virtuelle Welt. Wir können uns ungebunden unterhalten; wenn ich dir nicht antworten will, ignoriere ich deine Nachrichten. Wenn dich mein „zynischer Augenbraue-Hoch-Humor“ aufregt (der war es doch, der dich immer wieder genervt hat. Oder irre ich in der Terminologie?), kannst du die Segel ein- und deinen Computer herunterfahren.

Ich bin übermorgen zufällig in München. Lass uns BLOSS NICHT treffen. So einfach kann es gehen: Ich schicke dir morgen ein Kurzsümee zu den Tagebüchern als Anhang.

Zur Abklärung meiner Aufenthaltsorte in München: Ich komme gegen Mittag an, treffe Susanne Riegle in der Türkenstraße zum Essen, danach halte ich einen Vortrag an der TU. Dann gibt es ein kleines Beisammensein mit den Leuten von der Kunstgeschichte und abends bin ich mit einem ehemaligen Kollegen vom Radio verabredet. Wir wollen uns Roberto Devereux in der Staatsoper ansehen. Du weißt also, wo du übermorgen nicht herumstreunen sollst.

Jetzt begeben Sie sich aber erst einmal zur Ruhe.
Schlaf gut: E.

20 Minuten später:

Liebe Evelyn,

danke für die ausführlichen Informationen dein Buch sowie deine Tagesplanung in München betreffend. Das klingt alles sehr interessant.

Es überrascht mich allerdings einigermaßen, dass du dich plötzlich für die Seefahrt interessierst, hielt ich dich bis zu dem soeben gelesenen Mail doch für eine Festlandfetischistin. Ich erinnere nur an unsere Bootsfahrt an der Küste von Plymouth. Nach 15 Minuten hast du dich entschuldigt und den Rest der Rundfahrt am Abort verbracht. Sobald ich nur „Mayflower“ sagte, wurde dir schon magenflau. Und jetzt das? Nachdem ich dich nicht einmal in eine venezianische Gondel locken hab können, wirst du plötzlich zur Spezialistin im Weltbesegeln?

Ich hatte übrigens den Neologismus „sarkastischer Mundwinkelkrampf-Spaß“ geprägt.

Träum was Schönes.

Richard

3. September, 10:16 Uhr:

Ich lese auf robustem Stuhlwerk, das auf festem Boden steht, wie sehr andere auf hoher See leiden. Dabei kommt mir mein angeborener Mangel an Empathie zugute. Ich bin auch gut darin, mir Einzelheiten nicht allzu bildlich auszumalen. Genau gesagt stelle ich mir einfach vor, die Reisenden sitzen in einem Boot, das auf einer mittelgroßen Wasserlache steht. Zu meinem Glück wird die Beschreibung des nicht enden wollenden Schaukelns an Bord in der Literatur meist vernachlässigt.

Im Anhang schicke ich dir meine Zusammenfassung der Tagebücher, inklusive Auszügen aus den Original-Texten. Somit bist du voll im Bild, was meine letzte wissenschaftliche Arbeit angeht. Was das Ganze mit dem Mord an Mandler zu tun hat, das überlasse ich deiner Kombinationsgabe, Sherlock Lambertz.

40 Minuten später:

Keine Sorge. Ich bin nicht mit einer derart ausgebildeten Kombinationsgabe gesegnet, als dass ich einen deiner Abenteurer ins Boot des Verdachts ho-

len könnte. Steckbriefe mit Verdächtigen im Alter von ca. 250 Jahren lässt wohl nicht einmal die Kriminalpolizei München ausgeben. Um die so beliebten Schifffahrtsmetaphern und -analogien in unserer Korrespondenz noch ein wenig zu strapazieren, bin ich fast geneigt anzufügen: Ich bin wohl der einzige auf dem sinkenden Schiff.

Ich melde mich wieder, wenn ich deinen Anhang gelesen habe.

Richard

15 Minuten später:

Ich weiß, du lässt dich nicht so leicht kleinkriegen, Richard. Dafür ist dein Fell zu dick, mein Ex-Bärchen, und dein Rückgrat zu stark. Das eignet sich hervorragend um noch beim wildesten Sturm draußen rumzulaufen und die Schönheit zufälliger Gesteinsformationen oder das Farbenspiel auf Fischhäuten zu bewundern. Ich bin sicher, man wird den Mörder finden.

Liebe Grüße,
Evelyn

20 Minuten später:

Richard,

falls du mich der Autorschaft vorheriger Nachricht für unfähig hältst, möchte ich dich nur an meine morgendliche Sentimentalität erinnern. Ich

sollte um diese Tageszeit jeglichen Schriftverkehr vermeiden!

Was dann noch zu sagen bleibt: Hast du endlich einmal deine eingewachsenen Hühneraugen behandeln lassen? Sowas wird nicht besser, glaub mir das!

5 Minuten später:

Kaufst du immer noch diese völlig überteuerte Gesichtscreme?

Alles Liebe, Richard